

12. Bruch und Bruhrain

Die Worte Bruch und Rain stehen in enger Verbindung zueinander. Bruch bedeutet wässriger, sumpfiger, tiefer liegender Boden - kurzum Sumpfwiesen, wohingegen Rain für Erhöhung, Begrenzung, Einfassung des tiefer liegenden Geländes steht. Man spricht auch von Hoch- und Tiefgestade. Diese bildeten einen natürlichen Schutz vor feindlichem Beschuss und wurden daher im Volksmund Schiessmauer genannt. Um das Überschwemmungsgebiet von Kraichbach und Katzbach trocken zu legen, kurzum Sumpfwiesen, wohingegen Rain für Erhöhung, Begrenzung, Einfassung des tiefer liegenden Geländes steht. Man spricht auch von Hoch- und Tiefgestade. Diese bildeten einen natürlichen Schutz vor feindlichem Beschuss und wurden daher im Volksmund Schiessmauer genannt. Um das Überschwemmungsgebiet von Kraichbach und Katzbach trocken zu legen wurden schon im späten Mittelalter sogenannte Landgräben angelegt. Der Hauptgraben ist heute noch im Sprachgebrauch der einheimischen Bevölkerung als solcher bekannt. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung ist die Förderung von Erdöl in den Jahren 1935 bis 1960 erwähnenswert. Im Frühjahr 2012 wurden erneut seismologische Untersuchungen zur Erkundung von nutzbaren Erdölvorkommen durchgeführt. Der Bruch ist heute Naturschutzgebiet und dient seltenen Vögeln, Amphibien und Insekten als Rückzugsgebiet.



Ortsteilchronik

Der Ortsteil Stettfeld ist einer der ältesten Orte der näheren Umgebung. Spuren einer Besiedlung werden durch den Fund von Gefäßscherben aus der Zeit der sog. Schnurkeramik auf 5000 v. Chr. datiert. Rund 3000 Jahre danach siedelten Menschen der Urnenfelderkultur auf Stettfelder Gemarkung. Ab dem 5. vorchristlichen Jahrhundert folgten die Kelten. Eine römische Siedlung entstand um 120 n. Chr. am Kreuzungspunkt der wichtigen Fernstraßen Basel–Mainz und Augsburg–Speyer, nachdem die römische Rheintalstraße ostwärts auf die nächstgelegenen hochwassersicheren Hügel des Kraichgaus verlegt worden war. Die in Nord-Süd-Richtung verlaufende römische Fernstraße konnte im Ortsbereich schon mehrfach nachgewiesen werden. Einer der bedeutendsten Funde ist ein Herkules-Torso aus grünem Sandstein. Ein Friedhof mit vierhundert Gräbern und wertvollen Grabbeigaben im Bereich der heutigen Albert-Schweitzer-Straße zeugt von der damaligen Größe des „vicus“ Stettfeld. Auf einer Sanddüne beim heutigen Stettfeld entstand Mitte des 2. Jahrhunderts auf einer Fläche von fünf Hektar eine auf Ziegel und Töpferwaren spezialisierte zivile Großziegelei, die in der jüngeren Vergangenheit von Archäologen großflächig ergraben wurde. Nach dem Rückzug der Römer um 260 n. Chr. war der Ort längere Zeit nicht bewohnt. Bis zum Mittelalter muss sich jedoch auch

in Stettfeld die Bevölkerung so weit entwickelt haben, dass dort ein eigener Dorfadelsansässiger war. Im Codex des Klosters Hirsau wird neben anderen Zeugen ein „Folkerus de Stettuelte“ genannt. Schon früh kam Stettfeld in den Besitz der Edlen von Kislau. Zum Ende des Jahres 1241 kaufte Bischof Konrad V. von Speyer die Güter, die Rudolph, Junker von Kislau, in Stettfeld und Zeutern hatte. In diesem Kaufvertrag dürfte wohl die älteste heute bekannte schriftliche Namensnennung des Ortes zu finden sein. Auch die Bauernunruhen und Aufstände des 16. Jahrhunderts hinterließen ihre Spuren in Stettfeld. So zeugt die Begnadigungsurkunde vom 14. August 1525 auch von der Straffreiheit des damaligen Stettfelder Bürgermeisters Paul Dopf. Der 30-jährige Krieg scheint auch Stettfeld hart mitgenommen zu haben. Im vorigen Jahrhundert hat man im Gewann „In der Gasse“ südöstlich des Dorfes Gebäudefundamente ausgegraben, die man den niedergebrannten Häusern des 30-jährigen Krieges zuordnete. Wie das gesamte Gebiet kam auch Stettfeld durch die Säkularisation aufgrund des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 an die Markgrafschaft Baden. Allmählich vergrößerte sich der Ort, die Lebensbedingungen verbesserten sich und eine der ersten Eisenbahnlinien durchquerte die Gemarkung. Die industrielle Entwicklung in Bruchsal, die Errichtung einer Zigarrenfabrik und der Bau der Nebenbahn Bruchsal – Hilsbach im Jahre 1897 brachten gute Verdienstmöglichkeiten und einen gewissen Wohlstand. Am 1. September 1971 gab die Gemeinde Stettfeld im Zuge der Gemeindereform ihre Selbstständigkeit auf und kam als kleinster, wohl aber ältester Ortsteil zu der Gemeinde Ubstadt-Weiher.

Herausgeber:

Gemeinde Ubstadt-Weiher
Bruchsaler Straße 1-3
76698 Ubstadt-Weiher
07251/617-0
www.ubstadt-weier.de

Wir danken dem Heimatverein Ubstadt-Weiher e.V. für die Ausarbeitung des Rundgangs und des Layouts.

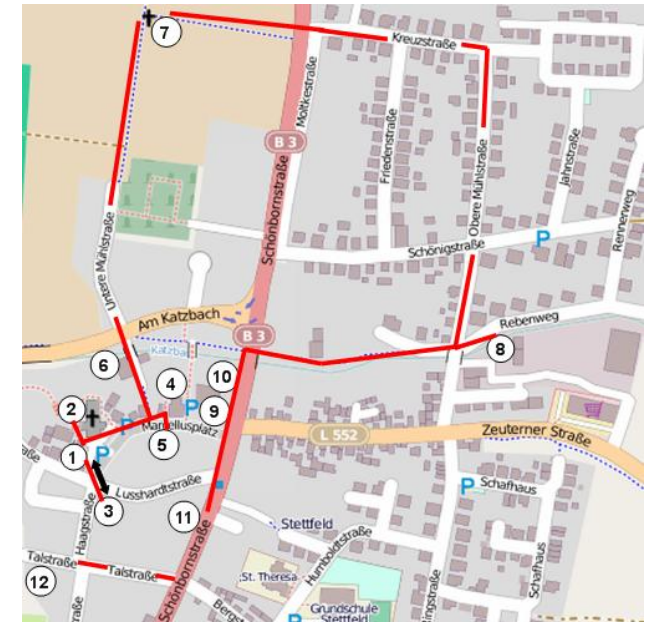
Texte & Fotos: Gerd Simonis (†), Richard Herzog,
Philipp Deutsch, Uwe Sparrn,
Günter Meier, Michael Schimmelpfennig,
Ralph Bofinger

Repros: Heimatverein Archiv
Quelle Karte: www.openstreetmap.de

info@heimatverein-ubstadt-weier.de
www.heimatverein-ubstadt-weier.de



Historischer Rundgang durch Stettfeld



Ubstadt-Weiher

Historischer Rundgang durch Stettfeld

1. Römermuseum

Das ursprüngliche Gebäude, der sog. „Bahnschlitten“ dürfte neben dem alten Chor und dem Turm der Kirche zu den ältesten Gebäuden des Dorfes gehören. Um die zahlreichen Funde, vor allem aus den nahezu 400 Gräbern des römischen Friedhofs, der Öffentlichkeit präsentieren zu können, wurde das Gebäude 1983/84 renoviert. Seither bietet es Platz für die wertvollsten in Stettfeld gefundenen Exponate des über die Region hinaus bekannten Römermuseums.



2. Pfarrkirche Sankt Marcellus und Pfarrhaus



Die ursprüngliche Kirche aus dem 14. Jahrhundert wurde in gotischem Stil mit Ausrichtung von West nach Ost erbaut. Heute noch erhalten sind der Turm sowie der alte Chor. 1890 bis 1893 erfolgte die Erweiterung durch ein eingefügtes Langhaus mit Ausrichtung von Süd nach Nord zwischen Turm und altem Chor. Hierzu findet sich eine Inschrift in der Vorhalle.

Der Neubau des barocken Pfarrhauses erfolgte in den Jahren 1749 bis 1752. Die Pfarrscheuer und das heute als Pfarrzentrum („Römerkeller“) genutzte Gebäude wurde in den Jahren 1760/1770 auf den Grundmauern eines Vorgängerbaus errichtet. Im Jahre 1776 wurde der Pflasterermeister Johann Friedrich Grundel aus Bruchsal mit der Aufgabe betraut, die Pflasterung des Kirchgässleins zwischen Pfarrhaus und heutigem Römermuseum sowie der Pfarrgasse (heute: Marcellusplatz) durchzuführen. Hierfür erhielt er 83 Gulden und 42 Kreuzer.



3. Josefshaus



Der Bau des Josefshauses wurde 1927 bis 1928 durch „milde Gaben“ errichtet und diente unter anderem als Schwesternhaus, Kindergarten, Volksbad, Näh- und Kochschule sowie als Versammlungsraum der Gemeinde. Das Anwesen wurde 2003 veräußert.

4. Altes Schul- und Rathaus

Der Bau des Rat- und Schulhauses mit Lehrerwohnung erfolgte 1890 bis 1891. Die Gesamtbaukosten beliefen sich damals auf rund 60.000 Goldmark. Heute wird das Gebäude von Vereinen genutzt.



5. Zehntscheuer



Schräg gegenüber dem alten Schul- und Rathaus befand sich das Domschaffneihaus mit Zehntscheuer und Keller. 1489 erhielt der Domkustos von Speyer nunmehr den vollen Zehnten. Zur Unterbringung der Zehnteinkünfte wurde ein Zehnthof erbaut und dazu ein Zehntschaffner bestellt. 1802 übernahm der Badische Staat in Rechtsnachfolge das Anwesen. Seit 1805 befindet es sich in privater Hand.

6. Untere Mühle

Die erstmalige Erwähnung 1379 im Kislauer Zinsbuch erfolgte als fürstbischöfliche Erbbestandsmühle. Nach Zerstörung im 30-jährigen Krieg und den folgenden Kriegen erfolgten nach 1700 der Wiederaufbau und die Wiederaufnahme des Mahlbetriebs. Im Schatzungsbuch von 1756 wird Johann Martin Woll als Müller genannt. Bis zum heutigen Tag befindet sich das Anwesen im Eigentum der Familien Woll. 1975/1976 wurde die Mühle mit allen Gebäuden abgebrochen. Einzig zwei Schlusssteine wurden in den Wohnhausneubau integriert. Das ehemalige Mühlengelände dient heute als Baustoffhandlung.

7. Kapelle auf dem Mühlberg

Auf der kleinen Anhöhe am Ortsrand Richtung Norden befindet sich eine der lieben Gottesmutter geweihte Kapelle unmittelbar neben der einstigen römischen Fernstraße. Die Kapelle wurde um 1850/1860 erbaut. Für diesen Zweck stiftete Anton Gärtner das Gelände und Franziska Woll geb. Deutsch ließ darauf die Kapelle errichten.



8. Obere Mühle

Im Jahre 1505 wurde erstmals in den Kislauer Zinsbüchern eine Mühle als Obermühle bezeichnet. In dieser Zeit wurde die Mühle als Öl- und Hirsemühle betrieben. 1703 wurde die Genehmigung eines Mahlgangs für Getreide erteilt. 1749 wird im Schatzungsbuch ein Andreas Link als Müller genannt. Bis zum Jahr 1930 blieb die Obere Mühle im Eigentum der Familien Link und Schneider. In vierter Generation ist die Familie Dewald Inhaber der Stettfelder Mühle, wobei statt der Vermahlung heute Handel und Transport von Getreide sowie ein Mühlenladen die Haupttätigkeiten sind.



9. Bertha Benz



Neben dem heutigen Standort des Dorfkreuzes, auf dem ehemaligen Gelände der Gastwirtschaft und Metzgerei zum Ritter befindet sich eine Hinweistafel auf den ersten Automobilstützpunkt der Welt im Jahr 1888.

10. Dorfkreuz

Im Jahre 1758 fertigte der Odenheimer Steinhauermeister Johannes Scheuring das von der ledigen Dienstmagd Anna Eva Schönberger gestiftete Kreuz an, auf dem Maria Magdalena Christus am Kreuz beweint. Das Dorfkreuz stand ursprünglich an der Ecke Schönbornstraße/ Zeuterner Straße.



11. Schwedenkreuze



An der B3 befinden sich drei Steinkreuze, die im Volksmund Schwedenkreuze genannt werden. Im Zuge der Straßenverbreiterung der Bundesstraße wurden die Kreuze von ihrem ursprünglichen Standort entfernt und versetzt und in eine Gartenmauer eingelassen. Einer Hinweistafel zufolge erinnern

solche Kreuze an Menschen, die eines unnatürlichen Todes starben.